© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dr. Friedr. Müller.

Geb. 1834. Gestorben 10. März 1895.

Nachruf

von

Th. Lotz und **L. Rütimeyer.**

Die Verantwortlichkeit, welche darin liegen kann, über einen abgeschlossenen und erledigten Lebenslauf in Form eines Rückblicks oder eines Nachrufes von Neuem Umschau zu halten und den Mann gewissermassen wiederum in den Schauplatz seiner Arbeit und unter das Gewicht der von ihm übernommenen Pflichten zu versetzen, würde der Schreiber dieser Zeilen gerade bei einer so markigen Persönlichkeit, wie es die hier genannte war, nur mit grossem Vorbedacht wo nicht Zaghaftigkeit unternehmen, wenn nicht gerade ein starkes Gefühl von Verpflichtung, und zwar in erster Linie gegen das Arbeitsgebiet, welchem der Verstorbene geradezu sein Leben hingegeben hat, die Bedenken, welche aus der Abwägung der Eigenthümlichkeiten des persönlichen Charakters des Mannes erwachen könnten, überstimmen würde. Relativ erst spät und nur auf einem einzigen der vielen Arbeitsfelder des Verstorbenen — auf diesem dann freilich intensiver als die meisten seiner Zeitgenossen — mit Dr. Müller in Verkehr getreten erscheint es mir denn auch sofort als Pflicht, meine Rück-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schau auf dies gemeinsame Arbeitsfeld zu beschränken und alles das, was zu einiger Vervollständigung eines so reichen Lebensbildes unerlässlich scheint, den Freunden und Genossen seiner anderweitigen Arbeit zu überlassen, welche bereits bei den üblichen Anlässen zu solcher Rückschau sich bewogen fühlten, von den Eindrücken, welche ihnen der Hinschied hinterliess, Zeugniss zu geben. Gerade die Art wie Müller bei dem einzigen mir bekannten Anlass handelte, wo er sich selber zu einem Nachruf an einen Verstorbenen entschlossen hat,[1]) ist geeignet, uns Alle von der Besorgniss, nach seinem Tode seiner Denkungsart zuwiderzuhandeln, zu befreien. „Uns hat er zu kurz gelebt", ruft er seinem Freunde nach, „aber er hat mit seinem kurzen Leben das erreicht, was dem Guten allezeit genügen muss; er hat gelebt zur Ehre seines Namens, seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes." Sollte es dem Unterzeichneten, der in Dr. Müller nunmehr schon dem sechsten seiner dahingeschiedenen Mitarbeiter am naturhistorischen Museum einen Dank für getreue Arbeit nachruft[2]), nicht mehr als bloss erlaubt, sondern Pflicht sein, auszusprechen, was Dr. Müller als seine Pflicht am Museum ausgewählt hatte, und wie er sie verstand?

Von vornherein glaubt daher der Unterzeichnete, der ausschliesslich auf naturwissenschaftlichem Gebiet und speciell am naturhistorischen Museum in Basel mit Dr. Müller

---

[1]) Nachruf an Dr. Gust. Bernoulli. Verhandl. d. Naturf. Gs. in Basel VI. 4. 1878. p. 110 u. ff.

[2]) Nekrolog über Dr. Ludw. Imhoff. Verh. Naturf. Gs. Basel 1868. Erinnerung an Andreas Bischoff-Ehinger. Ebendas. 1878. Rathsherr Peter Merian. Programm z. Rectoratsfeier 1883. Erinnerung an Albrecht Müller. Verh. Naturf. Gs. 1891 und, allerdings aus früherer Zeit, Nachruf an Dr. J. J. Bernoulli-Werthemann. Ebendas. 1895.

©Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Verkehr gestanden, in einem für die Verhandlungen der naturhist. Gesellsch. bestimmten Nachruf seinen eigenen Rückblick auf diesen Theil von Müller's Thätigkeit beschränken zu sollen und nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet zu sein, dessen bürgerliche Thätigkeit, gerade weil dieselbe dem Publicum weit mehr in die Augen fallen musste, als die Museumsarbeit, einer berufeneren Feder zu überlassen. Da es überdies fast unthunlich wäre, die beiden Wirkungskreise Hand in Hand, etwa in chronologischer Ordnung zur Sprache zu bringen, und über Müller als Bürger und Beamteten von nächststehender Hand eine dem Rahmen des hier beabsichtigten Nachrufes durchaus angemessene Besprechung in No. 11 1895 des „Correspondenz-Blattes für Schweizer Aerzte" bereits vorliegt, so scheint es auch dem hier in Absicht stehenden Zwecke angemessen zu sein, diesen Nachruf von Seite eines ärztlichen Amtsgenossen mit etwaigen sich als wünschbar erzeigenden Ergänzungen hier geradezu dem Rückblick auf die Thätigkeit des Museums-Mannes Müller vorauszuschicken.

Am Nachmittage des 10. März ist Dr. Fritz Müller einer in der Nacht vom 6. auf den 7. März eingetretenen Apoplexie erlegen. Diese war nur die letzte tödtliche Aeusserung einer Neigung zu Hämorrhagien, welche in den letzten Jahren schon wiederholt bedrohlich zu Tage getreten war und dem Verstorbenen selbst, wie seinen Freunden, den Gedanken an die Möglichkeit eines raschen und frühen Todes nahe gelegt hatte.

Der befürchtete Verlust erscheint jetzt, da er wirklich eingetreten ist, darum nicht weniger unersetzlich; unersetzlich um so mehr, als Müller nicht zu den Na-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

turen gehörte, welche nur „zahlen mit dem, was sie thun“, — so umfangreich und vortrefflich dieses Thun war — sondern zu denen, welche nach dem schönen Worte des Dichters zahlen „mit dem, was sie sind“. Das eben macht es auch schwer oder unmöglich, ein richtiges Bild des Verstorbenen zu entwerfen; die Aufführung alles dessen, was er geleistet hat, liefert nur Bruchstücke, disjecta membra, welchen der belebende Hauch fehlt, die Seele, welche allem zu Grunde lag, die eigenartige gross angelegte Persönlichkeit: begabt ebenso mit der Fähigkeit exact wissenschaftlichen Beobachtens und Denkens, wie praktischen Könnens; voll feiner Empfindung für alles Schöne in Natur und Kunst; dabei, was noch mehr sagen will, nicht minder bedeutend als Character: wohlwollend; bei allem Thun und Lassen nicht seine Person, sondern die Sache im Auge behaltend; von unbeugsamer Rechtlichkeit, ein Feind alles Unlautern; unabhängig von jeder Parteibüffelei, welche ihm verächtlich war und ihm das eigentlich politische Leben antipathisch machte; von selbstloser bis zur Rücksichtslosigkeit gegen seine Gesundheit getriebener Hingabe an die Aufgaben, welche ihm das Leben oder welche er selbst sich stellte. Fügen wir, damit den ernsten Tönen des Bildes das Licht nicht fehle, noch hinzu den souveränen Humor und Witz, welcher Müller ebenso zu Gebote stand im kleinen Kreise gemüthlicher Geselligkeit, wie in der ernsten Discussion im Rathsaale oder in der Presse.

Eine solche Persönlichkeit ist sich gewiss ihres Werthes bewusst; jeder wortreichen Anerkennung aber war Müller bis zu schroffer Ablehnung abhold, und es war nur consequent, wenn er in seinem letzten Willen sich bei seiner Leichenfeier die üblichen Personalien und eine Leichenrede verbat und verordnete,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es solle nur ein Psalm verlesen und ein Gebet gesprochen werden.

Wenn wir nun hier seiner gedenken, so geschieht es nicht, um dem Dahingeschiedenen Worte der Anerkennung zu widmen, sondern um noch einmal uns zur Erinnerung und soweit, als möglich, zum Vorbilde die Hauptzüge dieses Lebens zu vergegenwärtigen.

Fritz Müller ward als jüngster von drei Brüdern geboren am 8. Mai 1834, im „Gaishofe", wo er auch sein Leben beschlossen hat. Eine im Kindesalter in Folge eines Sturzes aufgetretene Hüftgelenkentzündung war von bleibendem Einflusse auf die Gestaltung seines Lebens, indem sie eine Verkürzung des linken Beines hinterliess.

Im Frühjahre 1852 ward Müller nach erfolgreich absolvirtem humanistischem Bildungsgange Student, zunächst dem Wunsche seiner Mutter gemäss Student der Theologie; im Herbste desselben Jahres wandte er sich seinen Neigungen und Anlagen folgend der Medicin zu; neben dem Studium pflegte er auch das gesellige Leben und war im Sommer 1854 Präses der Basler Zofingia. Nachdem er vom Herbste 1854 an seine Studien in Würzburg und Prag fortgesetzt hatte, bestand er im Frühjahre 1857 das medicinische Doctorexamen und begann, nachdem er zu weiterer Ausbildung je ein halbes Jahr in Wien, Berlin und Paris zugebracht hatte, im elterlichen Hause, in Kleinbasel, seine ärztliche Thätigkeit.

Seine ganze Persönlichkeit gewann ihm bald eine umfangreiche Praxis; wer ihm näher trat, empfand rasch hinter dem scheinbar trockenen, oft kurz angebundenen Wesen den wohlwollenden und wohlthuenden Kern seiner Natur. Es kennzeichnet Müller, wenn noch jetzt, nachdem er von der Praxis seit mehr als zwei Jahrzehnten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zurückgetreten ist, eine Patientin von ihm schreibt: „Wir, die wir Müller früher als Arzt gekannt haben, wüssten noch vieles zu sagen von seiner Geduld und Freundlichkeit, die ihn bei aller Trockenheit nie verliess. Wie hatten ihn unsere Kinder so lieb . . . . Der alten Mamma, die ganz taub war, schrieb er ganze Seiten auf die stets bereite Schreibtafel und wurde nicht verdrossen über ihre Aengstlichkeit in manchen Dingen.“ Ein Beweis von Müller's Ansehen als Arzt liegt u. A. auch darin, dass ihm bei der grossen Typhusepidemie in der Mitte der sechziger Jahre die Leitung des Hülfsspitales im kleinen Klingenthale übertragen wurde.

Ebenso beliebt und geachtet war Müller im Kreise seiner Berufsgenossen, gegen welche er stets vollkommenste Collegialität übte. An der Gründung der jetzigen medicinischen Gesellschaft, Ende 1860, war er mitbetheiligt und er wurde in ihrer ersten Sitzung am 15. November zum Actuar gewählt. Er war durchdrungen von der Wichtigkeit der Gesellschaft ebenso für das wissenschaftliche Leben, wie für die Pflege der collegialen Beziehungen. Er blieb denn auch Actuar unserer Gesellschaft, während längst ganz andere Aemter und Würden ihm waren übertragen worden, selbst über seinen Eintritt in den Kleinen Rath hinaus, im Ganzen 13 Jahre lang; sieht man vom letzten, grösstentheils durch Krankheit gestörten Jahre ab, so sind in den übrigen 12 Jahren mit nahezu 160 Sitzungen nur zwei Protocolle nicht von seiner Hand. Man mag daran erkennen, wie wenig damals ein I. oder ein II. Act ohne Fritz Müller denkbar war.

Neben seiner Berufsthätigkeit wurde Müller durch seine Begabung und durch sein lebhaftes Interesse für Fragen des öffentlichen Wohles frühzeitig einem weitern Wirkungskreise zugeführt. Ausser dem Erziehungs-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wesen war es vor allem das seinem Berufe am nächsten liegende Sanitätswesen, welchem er seine Theilnahme zuwandte. So ward er im Jahre 1867, nachdem ihn seine Mitbürger in den Grossen Rath gewählt hatten, Mitglied des Sanitätscollegiums und Stellvertreter des Physikates (Präsident des erstern 1872), 1868 Mitglied der Curatel der Universität. Die Choleraepidemie von 1855 hatte das Bedürfniss nach Verbesserung der vielfach ganz mittelalterlichen Salubritätsverhältnisse Basels mächtig geweckt und die epidemischen Steigerungen des endemischen Abdominaltyphus gab diesen Bestrebungen stets neue Nahrung. Die Voraussetzung jeder Besserung bildet genaue Einsicht in die Grösse des Schadens, Buchführung über die Todesursachen. Daher referirt Müller im Februar 1868 in der medicinischen Gesellschaft über die Einführung einer schon zwei Jahre zuvor von De Wette angeregten ärztlichen Leichenschau zum Zwecke genauer Mortalitätsstatistik. In der folgenden Sitzung bringt er einen Auszug aus Varrentrapps Schrift „Ueber Entwässerung der Städte". Im Zusammenhange mit der Reorganisation des städtischen Begräbnisswesens wird Mitte 1868 die ärztliche Leichenschau eingeführt und schon am 21. Januar 1869 berichtet Müller über die statistischen Ergebnisse des abgelaufenen ersten Halbjahres. Er hat auch für die folgenden Jahre bis 1873 die Zusammenstellung der Todesursachen bearbeitet in einer Form, welche im Wesentlichen auch jetzt noch für unsere Berichte massgebend ist.

Nachdem Müller noch im Jahre 1870 durch längere freiwillige Thätigkeit im Bahnhoflazarethe zu Karlsruhe seine Liebe zur practischen Medicin bewiesen hatte, veranlasste ihn im März 1872 seine Berufung in den Kleinen Rath, seine Praxis aufzugeben, um sich fortan

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganz den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen, zunächst der Leitung des Sanitätswesens und der Theilnahme am Erziehungscollegium. Es ist unmöglich, von dem, was Müller damals für das Sanitätswesen geleistet hat, einen richtigen Begriff zu geben, da sich ein Theil seines Wirkens in zahllose Einzelheiten auflöst, in einen Kampf gegen alle die massenhaften Insalubritäten, welche damals noch viel mehr als jetzt in Häusern und Höfen überirdisch und unterirdisch verbreitet vorlagen, in Verfügungen aller Art, mahnende Circulare an Aerzte, Hebammen u. s. f. Hervorzuheben ist eine neue Impfordnung (1875), die Einführung der fortlaufenden Anzeigepflicht für ansteckende Krankheiten (Juni 1874). Die practischen, nach englischen Mustern entworfenen Anzeigeformulare haben sich rasch eingebürgert und sind mit nebensächlichen Aenderungen noch heute gültig. Neben allem Andern her gingen die Studien für Erweiterung der Wasserversorgung und für das Project einer allgemeinen Canalisation der Stadt. Müller besuchte schon 1872 Danzig, um sich durch Augenschein an der dortigen, erst kürzlich durchgeführten, Canalisation über die zweckmässigsten Mittel zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten zu unterrichten.

Leider wurde Müller's Schaffen schon in jener Zeit durch Krankheit schwer beeinträchtigt. Eine im Februar 1873 aufgetretene allgemeine Bronchitis mit Asthma machte ihn für geraume Zeit arbeitsunfähig. Ein Aufenthalt in Algier verlief ohne nachhaltige Besserung; erst von Bex kehrte er im Sommer einigermassen erholt zurück, war aber doch genöthigt noch weitere Winter im Süden (Cannes, Ajaccio) zuzubringen. Diese Schwankungen der Gesundheit trugen, neben der Abneigung gegen das eigentlich politische Leben, dazu bei, dass Müller 1875, nachdem die neue Verfassung an Stelle

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des frühern Collegialsystems das Departementalsystem mit einer kleinern Zahl besoldeter Regierungsräthe gesetzt hatte, von der Leitung des Sanitätswesens zurücktrat; als Mitglied der Sanitätscommission fuhr er fort, seine Theilnahme an der Weiterentwicklung unseres Sanitäts- und Medicinalwesens zu bethätigen; so ist das Medicinalgesetz von 1879 mit den dazu gehörigen Verordnungen noch wesentlich sein Werk.

In die frei gewordene Zeit theilten sich sofort neue Aufgaben. Seit dem Beitritte von Baselstadt zu dem intercantonalen Concordat für die Freizügigkeit des Medicinalpersonals war Müller Actuar der intercantonalen Commission und Localpräsident für Basel gewesen. Nachdem die Freizügigkeit durch Bundesgesetz vom December 1877 festgestellt worden war, wurde Müller im April 1878 in der constituirenden Sitzung des leitenden Ausschusses für die eidgenössischen Prüfungen zu dessen Präsidenten erwählt und erwarb sich als solcher grosse Verdienste, vor allem auch durch Ausarbeitung des Entwurfs einer „Ordnung für die eidgenössischen Medicinalprüfungen“, welcher 1880 mit wenigen Aenderungen angenommen wurde. Eine Differenz des leitenden Ausschusses mit dem Departemente des Innern veranlasste 1883 Müllers Rücktritt vom leitenden Ausschusse; er war nicht der Mann, seine rechtliche Auffassung irgend welchen Rücksichten zu opfern. Die schweizerische Aerztecommission liess damals Fritz Müller eine Dankadresse überreichen, worin „die Veranlassung, wie die Thatsache“ seines Rücktritts beklagt und ihm der Dank für seine grossen Verdienste um das schweizerische Medicinalwesen ausgesprochen wurde (Corresp.-Blatt 1883, pag. 512). In der Antwort darauf (l. c. pag. 559) gibt Müller seiner idealen Auffassung des ärztlichen Berufes deutlichen Ausdruck, indem er erklärt:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Bewusst bin ich mir allerdings, dass mich in meiner nunmehr aufgegebenen Stellung immer das Streben geleitet hat mitzuhelfen, dass der Schweiz ein ärztliches Corps geschaffen werde, beseelt von wissenschaftlichem Sinn und zugleich begabt mit einem Herz für das Leiden des Volkes, und so befähigt, dem Schwindel und der Gemeinheit jederzeit fest entgegenzutreten.“

Die Hauptaufgabe aber, welcher sich Müller nach seinem Austritte aus der Regierung zuwandte, war die naturhistorische Sammlung. Während er zuvor nur gelegentlich seine zoologischen Neigungen bethätigt hatte, betrieb er nun von 1875 an als Mitglied der Commission für die naturhistorische Sammlung mit vollem Eifer die Mehrung und wissenschaftliche Bearbeitung einzelner Abtheilungen, zunächst der Reptilien und Amphibien, später der Crustaceen, Spinnen u. s. w. Diese Sammlungen verdanken ihren jetzigen Zustand nicht nur der unermüdlichen Arbeit, sondern zu einem grossen Theile auch den freigebig gespendeten Mitteln Müller's. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Arbeiten sind in Form von Katalogen in den „Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel“ niedergelegt und haben Müller im Kreise seiner Fachgenossen zur anerkannten Autorität gemacht; so hat er durch seine Arbeiten auch mit beigetragen zum Ansehen unserer wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen im Auslande. Die philosophische Facultät hat ihm in Würdigung seiner Verdienste 1885 den Titel eines Doctor philosophiæ honoris causa verliehen.

Ueber der Pflege seines Lieblingsgebietes verlor aber Müller nie den Blick auf das Ganze: die zweckmässige Entwicklung und Gestaltung unserer Sammlungen überhaupt. Als es sich vor einigen Jahren darum handelte, ob die Bibliothek oder das naturgeschichtliche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Museum in erster Linie auf einen Neubau Anspruch zu erheben hätten, half er unter Verzicht auf sein persönliches Lieblingsproject mit, der Bibliothek den Vortritt zu sichern. Seine Ansichten über die weitere Entwicklung hat er in einer besondern Flugschrift „Gedanken über die Zukunft unseres Museums“ niedergelegt.

Neben der stillen Gelehrsamkeit, welche Müller als eigentlichste Lebensaufgabe bis zuletzt betrieb, war er noch bei zahlreichen Commissionen oft in leitender Stellung, stets als emsiger Mitarbeiter betheiligt. So gehörte, um nur Einiges zu erwähnen, Müller seit 1871 der Commission des Kinderspitals an; seit 1876 war er Präsident des Zoologischen Gartens; Ende 1885 in den engern Bürgerrath gewählt übernahm er, der Junggeselle, das seinem sonstigen Interessenkreise scheinbar sehr ferne Präsidium der Waisenhausinspection. Die Uebernahme dieses Amtes war Denjenigen nicht auffallend, welche Müller's Freude an der Jugend kannten und wussten, mit welcher Liebe die Kinder seines Bruders, der mit ihm das elterliche Haus bewohnte, an dem Onkel hingen. [1])

[1]) Keineswegs in der Absicht eines vollständigen Verzeichnisses, sondern lediglich um die unaufhörliche Berufung an Müller's Einsicht und Gemeinnützigkeit in's Licht zu setzen, mag etwa auch erinnert werden, dass er in Universitätsangelegenheiten ausser Curatel und Erziehungsrath auch den Commissionen für das Bernoullianum und das Museum, für den freiwill. Museumsverein, für die akademische Gesellschaft und für akadem. Vorträge etc. angehörte, dass er vom Grossen Rath, vom Regierungsrath, vom Stadtrath, gelegentlich sogar von Behörden anderer Cantone in Commissionen verschiedenster Aufgaben, vorwiegend sanitarischer Art, wie Wasserversorgung, Canalisation, Gottesackeranlagen, Schulhaus-, Irrenhaus- und andere Bauten, Unfall- und Krankenversicherung, hier und da sogar in solche mehr oder weniger politischer Art, wie Geschäfts- und Verwaltungsprüfung, Synode und dergl. gewählt wurde. Ohne Klagen ging das alles nicht ab, aber was Müller einmal zugesagt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Müller's vielseitige uneigennützige Thätigkeit vollzog sich nur zu oft auf Kosten einer schwankenden Gesundheit. Immer wieder, im Ganzen über dreissig Male, befielen Erysipele das ohnehin geschwächte Bein und beeinträchtigten das von jeher erschwerte Gehen. Verhängnissvoller war 1893 eine linksseitige Retinalblutung, welche Müller's Arbeitskraft an ihrer empfindlichsten Stelle traf. Sie nöthigte Müller zu einer bedeutenden Einschränkung seiner Thätigkeit; er trat zurück vom Grossen Rathe und von der Sanitätscommission, denen er 26 Jahre lang angehört hatte; ebenso vom Zoologischen Garten, vom Bürgerrathe und der Waisenhausinspection. Die medicinische Gesellschaft, welche den langjährigen Actuar 1876 zum Präsidenten gewählt hatte, beantwortete sein Austrittsgesuch mit der Ernennung zum Ehrenmitgliede. Die Wünsche, welche das von Künstlerhand ausgeführte Diplom begleiteten, schienen noch einmal in Erfüllung zu gehen; Müller konnte, wenn auch nicht im alten Umfange, seine Museumsthätigkeit wieder aufnehmen.

Aber diese Retinalblutung war doch nur das erste bedrohliche Symptom eines verbreiteten Atheroms der Arterien gewesen. Im Frühjahr 1894 brachte eine profuse Magen (und Darm?) -blutung Müller an den Rand des Grabes; nur langsam erholte er sich nach dreitägiger Bewusstlosigkeit aus der schweren Anämie. Müller konnte sich die drohende Möglichkeit erneuter lebensgefährlicher Blutungen nicht verhehlen und handelte dieser Einsicht gemäss. Er traf alle Anordnungen für den Fall seines Todes; im Uebrigen arbeitete er

---

hatte, wurde nach bestem Wissen und Können und nie ohne umsichtiges Studium der Aufgabe durchgeführt. Dass dazu noch Functionen innerhalb der Zunft kamen, der er angehörte, ist selbstverständlich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weiter im Museum, dem er, wie der Curatel und der Bernoullianumscommission, bis zum Tode treu blieb. Mit fieberhaftem Eifer, als ob jeder Tag der letzte sein könnte, widmete er sich der Sichtung des von den Herren DDr. Sarasin aus Celebes gesandten Materiales. Seine letzten Publicationen (Juni und September 1894) betreffen „Reptilien und Amphibien aus Celebes"; eine zusammenfassende Bearbeitung behielt er sich bis zu einer in Aussicht stehenden dritten Sendung aus Celebes vor. Es sollte nicht mehr sein.

Am 4. März warfen ihn wiederholte Darmblutungen aufs Krankenlager; in der Nacht vom 6. auf den 7. März trat eine rechtseitige Hemiplegie hinzu. Das Bewusstsein war erhalten und damit Müller die schmerzliche Einsicht in seinen Zustand nicht erspart; es war ein Glück, dass am 10. März der Tod den rastlos Thätigen aus der Bitterkeit unthätigen Siechthums erlöste. So hat mit wenig mehr als 60 Jahren dieses reiche Leben geendet, allzufrüh für Alle, die ihm nahe standen, allzufrüh für unser Gemeinwesen, welchem Müller 23 Jahre dieses Lebens in uneigennütziger Thätigkeit geschenkt hat. Heben wir aus dieser vielseitigen Wirksamkeit nur das Bedeutendste hervor, so wird die bahnbrechende Förderung unseres Sanitätswesens, die unermüdliche Fürsorge für unsere Universität und ihre Sammlungen dem Verstorbenen für immer ein dankbares Andenken in den Annalen Basels sichern; durch seine wissenschaftliche Arbeit hat er sich in den von ihm gepflegten Gebieten ein bleibendes Denkmal gesetzt; nicht minder ehrenvoll ist sein Name mit der Entwicklung unseres schweizerischen Medicinalwesens verknüpft. **Th. L.**

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mit dem Zoologen und Museums-Manne Müller ist der Unterzeichnete erst spät in Berührung getreten; dadurch dass Dr. Müller, bereits Mitglied der Universitäts-Curatel und vielbeschäftigter Arzt, während zweier voller Semester (1868 und 69) seine Vorlesungen über Zoologie, erst der Wirbelthiere, dann der Wirbellosen besuchte und zwar mit solchem Eifer, dass er, wie mir erst jetzt nach fast 30 Jahren mitgetheilt wird, dabei sogar Collegienhefte seiner Freunde mitbenutzte. Erwähnenswerth erscheint mir dies nur deshalb, weil weder aus Müller's Universitätsschriften aus Basel (1852—54) noch aus denjenigen im Ausland (Würzburg und Prag 1854—56) ersichtlich ist, dass er sich schon damals mit andern als den zum medicinischen Studium unerlässlichen naturhistorischen Studien, und zumal etwa mit zoologischen beschäftigt hätte. Und dennoch trat mir Dr. Müller sofort als ein in zoologischen und besonders auch in geographischen Dingen und in naturhistorischen Reiseberichten wohl bewanderter Mann entgegen. Es müssen also den speciellen Fachstudien, wie sie die hier einzig in Rede kommende Stellung Müller's zu der zoologischen Abtheilung des Museums markiren, sehr eifrige Privatstudien vorausgegangen sein. Denn sehr bald wandte sich Müller mit ausgesprochener Vorliebe und grosser Sachkenntniss und Beharrlichkeit der Förderung der öffentlichen Reptil- und Fisch-Sammlungen zu, zunächst der im speciellen Dienst des Universitätsunterrichtes stehenden im Untern Collegium, die sich damals in Folge der reichen Zusendungen des Dr. Gust. Bernoulli in Guatemala eines raschen Aufschwunges erfreute, von 1875 an, wo er nach dem Tode von Herrn Dr. Christ. Burkhardt-Bischoff an dessen Stelle in die Commission des Naturhistorischen Museums eintrat, dann vornehmlich der Museumssammlung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Arbeit, die er in dieser Stellung während zwanzig Jahren geleistet hat, sei es durch wissenschaftl. Verwerthung sei es durch Mehrung der Sammlungen — denn nach und nach traten zu den schon genannten eine ganze Reihe von andern Thiergruppen in den Vordergrund seiner Sorgfalt — im einzelnen zu durchgehen ist nicht in der Absicht dieses Rückblicks, obschon es für einen Museumsvorsteher lockend genug sein könnte, die ebenso intensive als ausgedehnte Art von Thätigkeit, welche der Verstorbene dem Museum widmete, als Aufmunterung zur Nachfolge an Personen und namentlich an Mitbürger, die in der Lage sein könnten, Aehnliches zu leisten, etwa historisch zu schildern. Dies ist, allerdings in grosser Kürze, in den Jahresberichten und in den Geschenkbüchern des Museums, einlässlicher von Müller selber in dessen Museumspublicationen niedergelegt. In einem Nachruf zu Handen der naturforschenden Gesellschaft scheint es mir mehr am Platz, die Rolle Müller's als Museums-Mann — denn dies war er in einem nur selten so meisterhaft erfüllten Grade — im Ganzen zu schildern. Um so mehr, als manchen Ortes, und in Basel selber kaum weniger als anderwärts, nicht nur bei Laien, sondern sogar bei Männern der Wissenschaft bezüglich der Bedeutung und Rolle naturhistorischer Museen und bezüglich der Anforderungen, welche solche an ihre Bediensteten stellen, vielfach recht unreife Urtheile herrschen und sich sogar gelegentlich und zeitweise einer gewissen Popularität zu erfreuen scheinen.

So viel mir bekannt fast ohne die sonst meistens eingeschlagene Prodromallinie von Herbarien wandte sich also Müller sofort und zwar auf erheblicher Breite den Animalien zu und zwar keineswegs etwa zu blosser Unterhaltung oder Belehrung von eigener oder fremder Neugier, noch weniger zu Zwecken von Parade, son-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dern sofort in der mühsamsten und namentlich auch verantwortlichsten Form von Zoologie, in Form von zoologischer Polizei, der sich kleinere Museen aus guten Gründen gewöhnlich von vornherein zu entschlagen pflegen. Darunter verstehen wir, um es genau zu bezeichnen, die Betheiligung an der Führung des zoologischen Civilstandes, die man sonst den durch besonders reiche Hülfsquellen oder durch ungewöhnlich tüchtige Bedienung bevorzugten grossen Anstalten überliess, wie auf dem hier in Rede stehenden Gebiet in frühern Zeiten etwa Leiden, später Paris, in neuerer Zeit London und in der Neuen Welt Cambridge (Massach.), für einzelne Thiergruppen etwa auch Wien, Petersburg, Frankfurt u. s. f. Begonnen wurde diese Arbeit und sofort in der ernsthaftesten Art an den Schlangen und zunächst an den in der Schweiz, später in weiterem Umfang einheimischen, die er in allen Altersstadien beider Geschlechter, aus allen Vorkommnissen in Tiefland und Gebirge in einer Vollständigkeit sammelte, die ihn befähigte, für jede Art die genauesten und vollständigsten Signalemente descriptiver und topographischer Art aufzustellen, und erlaubten, das Thier in jeder Erscheinungsform zu identificiren. Es ist leicht begreiflich, dass so reiche Zusendungen, wie sie namentlich an Schlangen und Eidechsen aus Guatemala und zwar von genau präcisirten Fundorten der Universitätssammlung während einer Anzahl von Jahren zuflossen, solche Studienneigung sehr unterstützten. Aber bald dehnten sich die Protokolle des von Müller durch Diagnosen, die sich in der zoologischen Litteratur rasch Anerkennung schafften, legitimirten Civilstandes über Zuwanderer aller Art aus, mochten sie Frösche oder Schlangen, später etwa auch gar Scorpionen oder Taranteln oder noch anders heissen. Scharfe und sachkundige Untersuchung der Objecte, scharfe Kritik und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Planmässigkeit in Abwägung und Verwerthung der wahrgenommenen Merkmale, genaue Kenntniss und Kritik der bereits vorhandenen Litteratur und volle Einsicht in das Gewicht der Aufgabe waren natürlich die Grundbedingungen für den Erfolg solcher Bemühungen, wobei wohl beigefügt werden darf, dass derselbe unterstützt wurde durch vollständiges Vermeiden von Wichtigthuerei irgend welcher Art, die ja hier und da nahe genug hätte liegen können, sowie durch vollständiges bei Seite Lassen aller Discussionen theoretischer Art. Eine nicht geringe Unterstützung erhielt diese ausschliesslich praktische Richtung durch die Müller bei aller ausgedehnten Belesenheit offenbar angeborene und dadurch wohlthuend wirkende zoologische Orthodoxie, mit welcher er über die Maximen urtheilte, nach welchen Mutter Natur bei Kleidung ihrer Kinder, mochten dieselben Fisch oder Frosch oder Spinne heissen, verfahren sein mochte.

Die wichtigste Anwendung dieser wesentlich amtlich gearteten Richtung von Müller's Zoologie bot sich übrigens bald von selbst. Nicht zwar, dass er sie selber auf die von Zeit zu Zeit auftauchenden mehr theoretischen Fragen von sei es allgemeiner oder localer Aenderung des zoologischen Civilstandes anwendete, wie etwa Erlöschen oder Auftauchen von neuen Species oder locale und historische Umänderung von schon bekannten unter irgendwelchen Einflüssen. Allein die Sichtung des Artbestandes in neu erforschten Gebieten, also die Gesichtspunkte geographischer Thiervertheilung und Thierverbreitung waren ihm in grosser Schärfe gegenwärtig, und die Rodel über die Ergebnisse zoologischer Forschungsreisen mit aller Schärfe und mit kritischer Berathung aller irgend zugänglichen Litteratur durchzuprüfen gehörte zu den Aufgaben, denen er sich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit hingab. Anlass dazu bot sich ihm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

denn auch häufig, sei es bei kleinern Zusendungen, wie sie den naturhistorischen Sammlungen fort und fort von Mitbürgern im Ausland zuflossen und in neuester Zeit vor allem in den ausgedehnten Naturaliensammlungen aller Art, welche die Herren Dr. P. und F. Sarasin erst von Ceylon, seit einigen Jahren aber gar von der von Fragen über ihre Bepflanzung und Bethierung seit alter Zeit so eifrig umworbenen Insel Celebes nach Basel sandten. Aber auch zu der Ausbeute von sonst schwer zugänglichen fremden Unternehmungen der Art wusste er sich Zutritt zu verschaffen sei es durch Ankauf von Probesammlungen, sei es durch Anerbieten von Mitwirkung bei der zoologischen Sichtung derselben; wie er denn schon früh, namentlich für seine Lieblingsgebiete, Reptilien und Batrachier, zum Zweck der Erweiterung seines eigenen Horizontes die Sichtung von einzelnen Museen (in der Schweiz namentlich von Genf und von Graubünden) gern übernommen hatte.

Dass pünktlichste Buchführung bei solcher Thätigkeit jeweilen mit einherging, ist selbstverständlich. Ohne solche wäre sie ja überhaupt nicht möglich gewesen. Jede irgend abrundbare Untersuchung gipfelte denn auch in einem meist sehr knapp gehaltenen, aber für den Fall von Antastung jeweilen reichlich bewaffneten Catalog, welcher Form von Redaction denn auch alle Publicationen von Müller angehören. Die musterhafte Gewissenhaftigkeit, die scharfe Urtheilsfähigkeit, die vollständige Beherrschung der vorausgegangenen Litteratur und das völlige Ausbleiben jeder unnöthigen Polemik haben denn auch diesen Catalogen von dem ersten bis zum letzten die vollste Anerkennung der Registratoren der grossen Stammsammlungen in den zoologischen Centralanstalten, und den von Müller bearbeiteten Sammlungen des Basler Museums den Credit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Muster- oder Leitsammlungen eingetragen. Am besten geht dies daraus hervor, dass soviel mir bekannt, sämmtliche von Müller als für die Wissenschaft neu bezeichneten Arten — eine Bezeichnung, zu der er sich nicht ohne die grösste Umsicht entschloss — als zu diesem Titel berechtigt anerkannt worden sind. Darunter befinden sich Schlangen, Eidechsen, Batrachier, Crustaceen, namentlich auch, was leichter verständlich, fossile, sowie auch einzelne Myriapoden, Scorpione und Spinnen; Beweis genug, dass eben die legislatorische Schärfe und Litteraturkenntniss Müllers sich allerorts, wo ihm ausreichendes Material zur Verfügung stand, bewährt hat.

Es ist selbstverständlich, dass in gleichem Maasse als sich Müller verschiedenen Gebieten der Thierwelt zuwandte, für jedes ein neues Sammeln und in der Regel bei einem neuen Publicum nothwendig wurde. Es ist schon gesagt worden, dass mit Schlangen der Anfang gemacht wurde, wobei dem damals noch an der Spitze von ärztlichen Behörden stehenden Mann so ziemlich das ganze ärztliche Personal der Schweiz Dienste leistete. Später wurde auch das so viel weiterhin zerstreute Personal der Basler Mission und selbstverständlich jeweilen die an solchen Untersuchungen sich betheiligenden fremden naturhistorischen Museen in Mitwirkung gezogen.

Später traten die Batrachier in den Vordergrund. Auch den Fischen wurde stetsfort viel Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich die Kostspieligkeit der Erhaltung und Aufbewahrung dieser Thiere ihm stets grosse Bedenken machte. Auch die Crustaceen traten auf den Plan, erst die einheimischen, also die Süsswasserformen, soweit sie sich aufstellen liessen — auf mikroskopische Gebiete liess sich Müller nicht gerne ein — dann die marinen, und wieder erwies sich die wunderbare Kunst Müllers, seine diagnostischen Talente den verschiedensten Orga-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nismen anzupassen, in dem Grade, dass er sich bald sogar im Gebiete fossiler Krebse heimisch fühlte. Zufälle wie das nicht seltene Auftauchen lebender Scolopender und Scorpione aus S.-America in den Farbholzvorräthen der Baslerfabriken weckten dann das Interesse an diesen nicht leicht zugänglichen Thiergruppen, und der Erfolg bestand nach nicht bedeutender Zeit in mindestens für die Schweiz wohl ziemlich vollständigen und eben so sorgfältig bestimmten wie zur Schau aufgestellten Sammlungen von Myriapoden und verwandten Thieren, wie sie in Museen nur sehr selten anzutreffen sind. Theils die Neigung, auch sonst gemiedene Aufgaben in die Hand zu nehmen und auch zu Thiergruppen herabzusteigen, welche in der Regel an Museen vernachlässigt werden (ein Ergebniss dieser Hingabe ist auch die treffliche Sammlung von Fledermäusen in unserem Museum), theils die Freude, die Talente für Diagnostik und Systematik an immer neuen Geschöpfen auch trotz noch so grosser Schwierigkeiten zu erproben, gutenteils auch ohne Zweifel die relativ geringen Kosten der Aufbewahrung und Aufstellung führten endlich auch ein gerade an kleinen Museen in der Regel verachtetstes Gethier, die Welt der Spinnen in die Gunst von Dr. Müller ein, und in wenig Jahren, während welchen in seiner Umgebung in oder ausserhalb von Basel vom Dachziegel bis zum Keller nicht mancher Stein oder Splitter irgend welcher Art unaufgehoben bleiben durfte und wieder ein ganzes Contingent, diesmal hauptsächlich von jungem Volk, auf Spinnenjagd abgerichtet wurde, war auch da eine mustergültig bestimmte und mustergültig aufgestellte Sammlung da, welche den grössten Museen zur Zierde gereichen würde.

Diese augenmörderische Arbeit mit starken Loupen an weingeistnassen kleinen Thieren und mit unerbitt-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

licher Hartnäckigkeit monatelang ohne Unterbrechung fortgesetzt, war es denn auch, welche die Catastrophen herbeiführte, von welchen im ersten Theil des Nachrufes die Rede war und welche Müller vernehmlich genug das Herannahen seines Arbeitstermines anmeldeten. Aber der Sieg war erreicht; neben den übrigen Localsammlungen unseres Museums stand nun auch, und in stattlicher Aufstellung, sogar diese kleine Thierwelt, die ungewöhnlich propern in der Müller eigenthümlichen Lapidarschrift von weitem Zutrauen einflössenden Etiketten an sich tragend, das Verborgenste und Gemiedenste einheimischer Thierwelt in einer Vollständigkeit da, welche die auf Veranlassung der Schweiz. naturf. Gesellsch. im Jahr 1877 erschienene Bearbeitung der Schweizer Spinnenfauna von Prof. Lebert in Paris weit übertraf; nur aus der Umgebung von Basel wurden über 100 Arten aufgewiesen, welche in der Preisschrift Leberts gar nicht erwähnt sind. Wie schon an allen frühern Bestimmungsarbeiten Müllers, aber in besonders reichem Maass an den eben genannten, hat sich der Assistent an der entomologischen Sammlung des Museums, Herr Ehr. Schenkel betheiligt, in dem Maasse, dass Dr. Müller dem Cataloge, der auch dieser Arbeit nachfolgte, auch den Namen seines Mitarbeiters beisetzte.

Die Publicationen Dr. Müllers beziehen sich sammt und sonders, mit einziger Ausnahme des schon erwähnten Nachrufes an seinen Freund Dr. Gustav Bernoulli (Verh. der naturf. Ges. in Basel VI. 4, 1878) auf seine Museumsarbeiten und sind auch sämmtlich in den Verhandlungen der naturf. Ges. niedergelegt: 1. Mittheilungen aus der herpetologischen Sammlung des Basler Museums. A. a. O. VI. 3 1878. a. Ueber einige seltene und neue Reptilien aus Guatemala mit 3 Tafeln. b. Verzeichniss der in der Umgegend von Basel gefundenen Reptilien und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Amphibien. 2. Catalog der im Museum und Universitätscabinet zu Basel aufgestellten Amphibien und Reptilien mit 3 Tafeln. VI. 4. 1878 (Bestand May 1878 650 Arten.) Erster Nachtrag dazu mit 1 Tafel a. a. O. VII. 1. 1882. Zweiter Nachtrag VII. 2 1884 (Bestand 933 Arten.) Dritter Nachtrag VII. 1 1884 (Bestand 1127 Arten.) Vierter Nachtrag mit 3 Tafeln VII. 3 1885 (Bestand 1294 Arten.) Fünfter Nachtrag ebenda, Bestand 1472 Arten. 3. Die Verbreitung der beiden Viperarten in der Schweiz, mit Karte a. a. O. VII. 2 1884. 4. Zur Crustaceenfauna von Trincomali mit 2 Tafeln. A. a. O. VIII. 2 1887. 5. Geschenke an das naturhist. Museum in den Jahren 1885—88. A. a. O. VIII. 3 1890 6. Dr. Müller und E. Schenkel Verzeichniss der Spinnen von Basel und Umgebung mit 2 Tafeln. A. a. O. X. 3 1895. 7. Reptilien und Amphibien aus Celebes, erster und zweiter Bericht, mit Holzschnitten. 1895.

Es ist schon angedeutet worden, dass bei dieser Thätigkeit Müller stetsfort an einen grossen Bedarf von Special-Litteratur gebunden war, den auch eine Universitätsbibliothek nicht immer leisten konnte, zumal Müllers Sammeltalent neben seinem Drang nach Vollständigkeit auch auf diesem Boden Früchte versprach. Neben der Forschern von anerkanntem Rang sofort von selber zufliessenden zeitgenössigen Specialliteratur fand aber Müller bald auch hier die Wege, wie man sich das Massgebende an litterarischen Hülfsmitteln verschafft, um so mehr, da er auch auf diesem Boden, so gut wie für Beschaffung von Naturalien sehr gewissenhaft abmass, was man an Litteraturbedarf einer öffentlichen Bibliothek zumuthen dürfe und was in das Gebiet eines Fachliebhabers zu verweisen sei. Den sehr ansehnlichen Thierverzeichnissen, welche in den Geschenkbüchern des Museums auf einer Menge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Thiergruppen die Periode von F. Müllers Thätigkeit verzeichnen, entsprachen also, da Müller seine gesammte zoologische Büchersammlung (einige Hundert wesentlich Sammelbände von Brochüren und Ausschnitten) der öffentlichen Bibliothek zum Geschenk hinterlassen hat, eben so ansehnliche und namentlich durch sorgfältige und möglichst vollständige Auswahl des Wichtigen werthvolle Listen in den nunmehrigen zoologischen Hülfsmitteln der Bibliothek. Wie es auf solchen Gebieten zu geschehen pflegt, übertreffen oft schwer zugängliche Brochüren oder Ausschnitte kostspielige Kupferwerke an Fachwerth. Doch fehlt es auch an letztern in dem Müller'schen Büchernachlass keineswegs.

Schon Eingangs ist gesagt worden, dass dieser der naturf. Ges. gewidmete Nachruf auf die Museumsarbeit von Dr. F. Müller sich beschränken werde. Aus dem von Herrn Dr. Lotz stammenden Antheil wird man sich erinnern, dass neben dieser Arbeit die gewissenhafteste Mitwirkung Müllers in Universitäts- und in bürgerlichen Angelegenheiten stets einherging, und dass auch in den häufigen schlimmen Zeiten von Müller's Gesundheit an Sitzungen kein Ende war.[1]) Hier und

[1]) Nur anmerkungsweise mag daher hier auch der aus kundigen Quellen stammende Nachweis Platz finden, wie sehr die den Zoologen so charakterisirenden Eigenschaften, präcise Diagnose und scharfe Kritik auch auf ganz andersartigen Gebieten Ausdruck fanden. Nur von einem Collegen im Grossen Rath kann doch wohl die Mittheilung (Allgem. Schweizer-Zeitung vom 11. März 1895) stammen, „dass Müllers Wort auch in dieser Behörde etwas galt und dass es, wenn er in die Discussion eingriff, im Saal stille wurde. Mochte auch Mancher nur der feinen Witze dieses Redners wegen ihm seine Aufmerksamkeit schenken — denn der Witz war dem Verstorbenen in hohem Maasse eigen, und wenn er sprach, so setzte es Hiebe nach rechts und links -- die meisten Grossrathsmitglieder horchten doch in erster Linie auf das treffende Urtheil Müller's, und er hat mehr als einmal in eine verworrene Situation durch sein Votum Klarheit gebracht. Sein Rathgeber-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

da mag auch bezüglich der Museumsarbeit das Wort gefallen sein, dass Liebhaberei dabei eine grosse Rolle spielte. Dies stellt Niemand weniger in Abrede als der Schreiber dieser Zeilen, aber er knüpft daran mit gleicher Entschiedenheit die Frage, ob hierin bei dem Rückblick auf den ganzen Mann ein Tadel liegen sollte. Sucht man Müllers Thätigkeit am Museum in Bezug auf Tendenz und auf Leistung so kurz als möglich zusammenzufassen, so lässt sich sagen, dass ihm, wie seiner Zeit Peter Merian für Versteinerungen, für die von ihm bevorzugten Thiergruppen vor allem daran lag, dass das Museum in Basel Dokumente enthalte, die durch ihre Zuverlässigkeit den Rang von sogenannten Leitsammlungen beanspruchen könnten; für jeden Vetreter ächter Wissenschaft ausser allem Zweifel der sicherste Weg, der einheimischen Anstalt für die Gegenwart und für die Zukunft den Rang und den Kredit anzuweisen, welchen sie innerhalb der Pflegstätten von Naturwissenschaft im Allgemeinen einnehmen darf. Die völlige Abwesenheit von persönlichem Ehrgeiz, der ja von vornherein nichts von über-persönlicher Andauer zu schaffen

---

war der gesunde Menschenverstand; nichts Schöneres als ihn zu hören, nachdem eine Reihe von Rednern abstracte Theorien entwickelt hatten. wie er einen nach dem andern mit schonungsloser Satire abführte!“ Dies erklärt auch, dass wie bei demselben Anlass (Basler Nachrichten vom 15. März 1895) mitgetheilt wurde, der Mann, der fast zeitlebens in politischen Behörden eine angesehene Stellung eingenommen hatte, dennoch keineswegs „Politiker“ war. „Man konnte ihn im Gegentheil mit nichts mehr in Harnisch bringen, als wenn man anfing mit ihm zu politisiren oder von Parteihändeln zu sprechen. Er hatte für Politiker und speciell für Berufspolitiker, vulgo Zeitungsmenschen eine so geringe Achtung, dass er sich einmal in einem im Rathssaal abgegebenen Votum dahin ausdrückte: er könne nicht begreifen, dass sich ein halbwegs vernünftiger Mensch mit der Politik als Lebensaufgabe beschäftigen könne. Er erachte die Politik für uns um so mehr als Luxus, da wir ja doch nur ein Gemeinwesen bilden und es vollauf genüge, wenn jeder seine Pflicht thue, um dieses Gemeinwesen auf allen Gebieten zu fördern.“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vermag, war dazu allerdings unerlässlich und hat den Ergebnissen ihren Stempel deutlich genug aufgeprägt, und die fast peinliche Sorgfalt, mit welcher er in Rücksicht auf öffentliche Hülfsmittel handelte, konnte auch in einem so kleinen Gemeinwesen, wie es das unserige ist, sogar den etwaigen Verächter von Gewürm irgend welcher Art vollständig beruhigen. Wir dürfen daher diesen Rückblick wohl mit dem Lobe schliessen, das Müller schon in seinen Jugendjahren seinem Freunde Gustav Bernoulli nachgerufen hat: „Uns hat er zu kurz gelebt, aber er hat in seinem kurzen Leben das erreicht, was dem Guten allezeit genügen muss; er hat gelebt zur Ehre seines Namens, seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes.“ Selbstlosigkeit in der Uebernahme von als nöthig oder wünschbar anerkannten Aufgaben und Gewissenhaftigkeit in der Durchführung derselben sind das Zeichen, in welchem alle seine Thätigkeit ablief. Ein Museumsvorsteher insbesondere darf daher mit Freude und Dank betonen, dass für jeden Fachmann die über eine grosse Provinz der zoologischen Abtheilung des Museums verbreiteten Müller'schen Etiketten von lapidarem Habitus und lapidarem Gewicht von vornherein so gut an eine Blüthenzeit der Anstalt erinnern werden wie die auf andern Gebieten herrschenden von Peter Merian. Ueberall wo Müller am Museum angriff, trägt die von ihm hinterlassene Arbeit den Stempel, dass sie von einem Museumsmann im vollsten und besten Sinne des Wortes herrührt; für jeden Nachfolger wird sie als musterhaftes Vorbild dienen. Mögen sich solche bald einstellen und uns niemals fehlen! **L. R.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 11_1895

Autor(en)/Author(s): Lotz Theophil, Rütimeyer Ludwig

Artikel/Article: Dr. Friedr. Müller. Geb. 1834. Gestorben 10. März 1895. Nachruf 259-283